Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Voth in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 153. Halle a. d. Saale, **Freitag den 4. Juli** **1879.**

Zur inneren Lage.

Die preußische Ministerkrisis, welche nunmehr über jeden Zweifel erhaben ist und auch von der „Provinzialkorrespondenz" bestätigt wird, beherrscht natürlich noch immer an erster Stelle die öffentliche Erörterung. Gerüchte der verschiedensten und zum Theil der abenteuerlichsten Art schwirren in der Luft; man darf sich auch kaum darüber beklagen, daß sie bei dieser Gelegenheit selbst unter besonnenen Leuten mehr Anklang finden als sonst; nach all den wunderbaren und wunderlichen Dingen, welche wir seit Jahr und Tag erlebt haben, kann man sich schließlich über nichts mehr wundern und es ist nur zu natürlich, daß mehr denn je beim Verbreiten und Anhören neuer Nachrichten dem Grundsatze gehuldigt wird: Je abenteuerlicher, um so wahrscheinlicher! Prüft und vergleicht man die bestunterrichteten Quellen, so möchte sich ungefähr ein Bild ergeben, wie wir es in den folgenden Zeilen zu zeichnen versuchen wollen.

Aeußerlich stehen die Entlassungsgesuche der Minister Hobrecht, Falk und Friedenthal in keinem engen und organischen Zusammenhange. Sie sind aus sehr verschiedenen Ursachen hervorgegangen, so viel darüber glaubwürdig verlautet; Herrn Friedenthals persönliches Verhältniß zu dem leitenden Staatsmanne soll sich so gestaltet haben, daß ein dauerndes Zusammenwirken zwischen ihnen nicht mehr möglich ist; Herr Falk geht, weil die jüngsten landesherrlichen Ernennungen von Mitgliedern für die Generalsynode es ihm unmöglich erscheinen lassen, fernerhin seinen Grundsätzen auf dem Gebiete der evangelischen Kirchenverwaltung den gebührenden Nachdruck geben zu können; endlich Herr Hobrecht mag nicht mehr die politische Verantwortung für die neuesten Entwickelungen in den finanzpolitischen Plänen des Reichskanzlers tragen, wobei es nicht vollkommen klar erscheint, aber auch thatsächlich von geringer Bedeutung ist, ob der Antrag Franckenstein oder die Verstaatlichung der Privatbahnen der Tropfen gewesen ist, welcher den Eimer hat überlaufen lassen.

In die augenblickliche Lage der öffentlichen Dinge greift natürlich das Scheiden des Finanzministers am tiefsten ein. Erwägt man, wie lange es dauerte, ehe der Reichskanzler überhaupt einen Nachfolger Camphausens finden konnte, wie viele Körbe er sich holte, wie resignirt Hr. Hobrecht das wichtige Amt übernahm, wie mahvoll und sachlich er es zu führen suchte, so muß es allerdings überall den stärksten Eindruck machen, daß er unumwunden dem Reichskanzler erklärt: hier scheiden sich unsere Wege. Für unsere gesammte, nationale Entwickelung am Bedeutungsvollsten, für die reaktionäre Wendung der deutschen Geschicke am Bezeichnendsten ist das Entlassungsgesuch des Kultusministers. Glücklicherweise — es ist fast der einzige Lichtpunkt in diesen dunklen Verhältnissen — ist es nicht durch eine Nachgiebigkeit des Staats in dem kirchenpolitischen Konflikte mit den ultramontanen Ansprüchen veranlaßt; gewiß kann es nicht lebhaft genug beklagt werden, daß in der evangelischen Kirche eine finstere und gewissenlose Orthodoxie die Oberhand gewinnen zu wollen scheint, allein so gefährlich und weittragend ist diese Entwickelung jedenfalls nicht, als wenn der Staat sich in dem Kampfe gegen Rom eine Blöße gegeben hätte. Politisch am wenigsten zu sagen hat der Abschied des Landwirthschaftsministers, der, wie wir gestern schon hervorhoben, immer weit mehr Fachmann als Politiker gewesen ist; als Symptom des Zustandes, in welchen nachgerade unsere staatlichen Verhältnisse gerathen sind, ist er dagegen vielleicht am merkwürdigsten. Wenn ein politisch so farbloser und gefügiger, von treuester Hingebung für Kaiser und Reich beseelter, in seinem Fache, wie alle kompetenten Stimmen einmüthig bezeugen, glänzend bewährter und erfolgreicher Minister wie Herr Friedenthal mit dem Reichskanzler nicht mehr ein Verhältniß zu finden vermag, welches ein dauernd gesundes Zusammenwirken verbürgt, so kann man schließlich nur verzweifelt fragen, wer ein solches Verhältniß überhaupt noch wird finden können.

Natürlich besteht, wenn auch der äußere Zusammenhang fehlt, so doch eine innere und tiefe Solidarität zwischen den Abschiedsgesuchen der drei Minister. Gemäß ihrer verschiedenen Thätigkeit gestaltet sich die Form ihres Scheidens verschieden; in der Sache schwindet mit ihnen auch der letzte Schatten und Schein von Liberalismus aus dem preußischen Kabinetsrathe. Die „Kreuzzeitung", die ja jetzt wieder in den maßgebenden Kreisen mit tausend Ohren zu hören vermag, erwirbt sich das keineswegs gering zu schätzende Verdienst, offen auszusprechen, um was es sich handelt, um eine grundsätzliche Reaktion auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Auch ein liberaler Mann möchte fast wünschen, daß es recht bald dazu kommt, denn ein Ende mit Schrecken ist immer besser als ein Schrecken ohne Ende und ein ehrlicher, wenn auch heißer Kampf mit offenen Rückschrittstendenzen weitaus der heillosen Zerfahrenheit vorzuziehen, die nun schon so unendlich lange auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens herrscht.

Vorläufig freilich will das klerikal-konservative Bündniß noch nicht recht klappen, so wie es klappen muß und soll, wenn es überhaupt große Ziele erreichen will. Der Reichskanzler mag dem Antrage Franckenstein nicht eher seine Zustimmung geben, ehe er nicht sicher ist, die hohen Summen bewilligt zu erhalten, welche er verlangt; das Zentrum wieder möchte von diesen Forderungen gern Einiges abhandeln, um sich in den Augen des Volkes den Schein der Freisinnigkeit und Volksfreundlichkeit zu retten, mit welchem es sich so gern drapirt. Aus diesem Dilemma hat sich bisher noch kein Ausweg finden wollen; die Tarifkommission hat sich bei der ersten Lesung der Finanzzölle über ihre Höhe nicht einigen können, weder beim Kaffee- noch beim Petroleumzoll. Große Hoffnungen wird man freilich auf diese Meinungsverschiedenheiten nicht setzen dürfen; hat einmal eine weittragende Entwickelung einen so unwiderstehlichen Zug angenommen wie augenblicklich die reaktionäre Strömung, so pflegt sie an konkreten Einzelfragen, wie wichtig immer dieselben an sich seien, sich nicht so leicht zu brechen.

*

In Regierungskreisen versucht man von Neuem die Ministerkrisis aus dem Zusammenhange mit dem Antrage Franckenstein zu lösen. Wir erhalten folgende Darstellung:

Die Ministerkrisis wird rascher zum Abschluß kommen als man in der Presse annimmt. Die Ernennung des neuen Finanzministers wird schon in den nächsten Tagen im „Staatsanzeiger" zu finden sein. Gleichzeitig mit dem Antrage auf Annahme des Demissionsgesuches des Ministers Hobrecht ist dem Kaiser auch schon ein Vorschlag für die Wiederbesetzung gemacht worden. Der Name des neuen Ministers befindet sich nicht unter den bisher in den Zeitungen genannten Kandidaten; es ist auch kein Mitglied des Reichstages. Auch die Wiederbesetzung der beiden andern Ministerien wird nicht auf sich warten lassen. Der Rücktritt des Kultusministers beruht auf einem längst gereiften Entschlusse desselben. Die „Nat.-Ztg." giebt darüber heute einige Andeutungen, welche insoweit jedenfalls richtig sind, als sie einerseits den Zusammenhang des Entschlusses mit den wirthschaftlichen Fragen entschieden in Abrede stellen und andererseits konstatiren, daß zwischen Falk und dem Reichskanzler auch in Bezug auf die Fragen des speziellen Ressorts des Ministers und besonders in Betreff der bisherigen Verhandlungen mit der Kurie durchaus keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. In der That hat der Kultusminister noch neuerdings sein völliges Einverständniß mit der Behandlung dieser Frage zu erkennen gegeben. Der Minister Falk scheide auch aus seiner bisherigen Stellung unter den Anzeichen fortgesetzter vollster Achtung und Anerkennung Seitens des Kanzlers. Daß die Zollreform und der Franckenstein'sche Antrag nicht der Grund des Rücktritts sind, wird voraussichtlich auch das weitere Verhalten Falk's im Reichstage bethätigen. Auch in Bezug auf Minister Friedenthal gilt als feststehend, daß er einen Kompromiß auf der Basis des Franckenstein'schen Antrags, falls es dazu kommt, nicht mißbilligen, vielmehr dafür stimmen würde. Es konnte daher mit vollstem Rechte der in der liberalen Presse vertretenen Meinung, daß die Demissionen durch den Franckenstein'schen Antrag herbeigeführt worden seien, widersprochen werden; auch die Behauptung, daß die drei Minister völlig solidarisch vorgegangen seien und weiter vorgehen wollen, ist unbegründet: eine solche Solidarität hat von vornherein nicht stattgefunden und hätte bei der absoluten Verschiedenheit der Motive keinen Sinn. — Noch ist in Betreff des Minister Friedenthals eine Berichtigung am Platze. Die „Köln. Ztg." enthält eine Mittheilung über die Gründe, welche das Entlassungsgesuch dieses Ministers herbeigeführt hätten und worin namentlich betont wird der Reichskanzler habe wiederholt und kurz angebunden verlangt, daß Friedenthal für die Getreidezölle sprechen solle, und habe dessen Entschuldigungsgründe nicht gelten lassen. Beide hätten sich schließlich darüber verständigt, daß Minister Friedenthal am Schlusse der Session um seine Entlassung bitten werde. Es wird mir von zuständiger Seite versichert, daß diese Darstellung der Begründung entbehrt.

*

Eben so entschieden, wie der Finanzminister Hobrecht, haben die Minister Dr. Falk und Dr. Friedenthal erklärt, ihr Entlassungsgesuch in keinem Falle zurücknehmen zu können. Herr Hobrecht wird wahrscheinlich Ober-Präsident, Dr. Friedenthal tritt in das Privatleben zurück, ebenso wahrscheinlich Dr. Falk. Den beiden letzteren Ministern kamen, als sie am Mittwoch den Reichstag betraten, um den Verhandlungen beizuwohnen, Abgeordnete aller Fraktionen mit außerordentlicher Theilnahme entgegen. In sehr gehobener Stimmung befand sich der Kultusminister; er machte den Eindruck, als fühle er sich seit Einreichung des Entlassungsgesuches von einer immensen Last befreit. Dr. Friedenthal war ruhiger und weniger mittheilsam, als sein Kollege Dr. Falk.

Die „Post" hat sich mit sehr großer Fassung in die Thatsache gefunden, daß die beiden der von ihr vertretenen Fraktion angehörigen Minister ihre Entlassung genommen haben; sie bestreitet nach wie vor, daß ein Bündniß der Konservativen und Klerikalen bestehe, und hält es auch jetzt für die vornehmste Aufgabe, die Zoll- und Steuerreform in den Hafen zu bringen. Sie will auch noch wissen, daß Dr. Falk in der letzten Zeit seiner Amtsthätigkeit durch die außerordentlichen Ansprüche, welche seit langer Zeit an seine Kräfte gemacht wurden, und die ja von Niemandem geläugneten Schwierigkeiten seiner Stellung sich wirklich außerordentlich angegriffen gefühlt habe, und daß dieses Gefühl wahrscheinlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf seinen endlichen Entschluß geübt habe. Daß die zusammentreffenden Entlassungsgesuche gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke gestellt werden mußten, sei eine Thatsache, deren Bedauerlichkeit in denjenigen politischen Kreisen empfunden werde, die in gleicher Freundschaft zu dem obersten Leiter der Staatsgeschäfte, wie zu den beiden Herrn Ministern stehen.

Episoden aus der Friedensgeschichte des 4. Jägerbataillons.

Seinen lieben Kameraden zum 6. Juli 1879 gewidmet von einem alten Kameraden.

Motto:
O welche Lust, o welche Lust, o welche Lust
Soldat zu sein!

Hier und da zerstreut lebt doch noch mancher Kamerad, der die Züge, welche ich hier erzähle, selbst zu seinen heitersten Erinnerungen rechnet, aber auch die jungen Elemente werden nicht umhin können, mit großem Interesse so Manches aus der Vorgeschichte ihres Bataillons zu vernehmen, zu dem sich sicher auch in der Jetztzeit Pendants finden lassen.

Wer aus älterer Zeit erinnert sich nicht noch des Assistenzarztes, der sich den Spitznamen: „Semmelfritzchen" deshalb erworben hatte, weil jeder Jäger, mochte er wegen irgend welcher Krankheit in das Lazareth kommen, von ihm auf 4. Form, d. h. auf knappste Kost, gesetzt wurde. Besagtes „Semmelfritzchen" hatte die Eigenthümlichkeit, daß er, wenn Jemand zu ihm kam und sich krank meldete, nach der Untersuchung, mochte die Krankheit sein welche sie wollte, stets sagte: „Das ist gar Nichts, das habe ich auch schon gehabt." Das machte uns natürlich viel Spaß.

Semmelfritzchen starb, lag im Sarge und sollte beerdigt werden. Mehrere Offiziere waren schon im Zimmer versammelt, als die Träger, 12 Jäger, hereintraten. Voran der alte „Cott," ein alter Jäger, der eine lange Dienstzeit auf dem Rücken hatte und stets Flügelmann war. Derselbe sah die Leiche treuherzig an, faßte endlich nach der Hand und sprach:

„Na, Fritzchen, das hast Du aber doch wohl noch nicht gehabt!"

Die Offiziere, namentlich die jüngeren, hatten Mühe, sich des hellen Lachens zu enthalten.

*

Zur Zeit der Dislokation des Bataillons nach Sanzerhausen fungirte der älteste Hauptmann der 3. Kompagnie, v. S., als interimistischer Kommandeur. v. S. war von Jugend auf Jäger-Offizier gewesen, begeistert für seine Waffe und namentlich ein abgesagter Feind jedes Gamaschen-Dienstes, der nach eingetretener Ruhe immer mehr die alten Traditionen des Jäger-Corps verdrängte. Außerdem war er stets bereit, für seine Jäger einzutreten, wenn über dieselben, für oft nicht zu billigende Ausschreitungen, Klagen einliefen.

Es war begreiflich, daß beim ganzen Corps der Wunsch gehegt wurde, er möge das Commando auch definitiv übertragen erhalten. Es kam jedoch anders. Eines Tages kam die Nachricht, daß Se. Majestät den Major Q. von einem westfälischen Infanterie-Regiment zum Bataillons-Kommandeur ernannt habe, und ließ derselbe auch nicht lange auf sich warten. Mit seiner Ankunft verschwand Vieles, was vom Bataillon als berechtigte Eigenthümlichkeit angesehen wurde, namentlich wurden alle Exercitien streng nach dem „Reglement" ausgeführt. Das wollte uns allerdings nicht schmecken.

Der Erste, der mit dem neuen Kommandeur deßhalb in Konflikt gerieht, war oben erwähnter Hauptmann von S.

Nach einer Feldbienstübung hielt Major Q. eine Rede, in welcher er tadelte, daß, wenn Abtheilungen in die Stadt marschirten, dies stets mit langem Büchsenriemen, die Büchse auf der rechten Schulter, lang am Riemen, geschähe. Er verbat sich dies ein für allemal und verlangte, daß die Büchse nach dem Reglement mit kurzem Riemen, mit Gewehr über, auf der linken Schulter getragen werden sollte. Schließlich bat er die Herren Hauptleute, mit den Kompagnien, Musik an der Spitze, einzurücken, und würde er das Bataillon am Eingange der Stadt defiliren lassen.

1. und 2. Kompagnie machten vor der Stadt die Büchsenriemen kurz; Hauptmann v. S. aber befahl: Büchsenriemen bleiben lang; bei Gewehr über wird die Büchse lang am Riemen auf der rechten Schulter getragen. So rückte das Bataillon ein.

Am Eingange hielt richtig Major Q. mit dem Adjutanten. Als die 3. Komp. einrückte, rief er: „Halt! — Herr Hauptmann v. S., haben Sie meinen Befehl nicht gehört!

Zu Befehl, Herr Oberstwachtmeister, ertönte die martialische Stimme des Hauptmanns.

Warum ist er nicht ausgeführt?

Ich habe die Ehre gehabt, meine Kompagnie dreimal vor Sr. Majestät dem Könige zu verbeizuführen und werde sie nie anders vorbeiführen, denn ich kommandire eine Jäger- und keine Musketierkompagnie!

Herr Hauptmann v. S., ich werde diesen Vorfall dem General-Kommando melden!

Der Hauptmann salutirte, rasselnd flog sein Schleppsäbel, den er stets trug, in die Scheide; hierauf setzte er seinem „Campagne-Hengst" die Sporen ein und sprengte in die Stadt, während der Premierlieutenant v. W. das Kommando übernahm.

Nach einigen Tagen wurde bei Appell verlesen, daß Se. Majestät geruht habe, den Hauptmann v. S. mit dem Charakter als Major in den Ruhestand zu versetzen.

Aber dieser Vorfall blieb auch nicht ohne ein Nachspiel. Die 3. Kompagnie hatte, um ihren beliebten Chef zu ehren, ihm einen silbernen Pokal gewidmet. Mit Erlaubniß des Bataillons-Chefs brachte es ihm am Abend vor seiner Abreise durch den sehr gut geschulten Sängerchor der Kompagnie ein Ständchen, und dabei wurde ihm jener Pokal feierlichst überreicht. Hocherfreut über dies Zeichen der Liebe, erschien der Chef mit einem Korbe Sekt, und aus vollem Pokal trank er vom rechten Flügel abwärts mit jedem Jäger. Zuletzt wurde es jedoch des Guten zu viel und mit Thränen im Auge verabschiedete er sich von seiner Kompagnie. Den Enterpreneuren dieser Ovation hatte diese Veranstaltung jedoch geschadet, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt ließ man den Feldwebel W. fühlen, daß es nicht ganz passend gewesen sei, auf solche Weise Abschied von dem beliebten Kompagnie-Chef zu nehmen. — Den lieben Hauptmann aber traf ich nach langen Jahren zu beiderseitiger Freude in Aken a/Elbe, wo er damals auf kurze Zeit sich niedergelassen hatte.

Major Q. hat übrigens das Verdienst, das Bataillon wieder in Ordnung gebracht zu haben; denn es war wirklich, wie man zu sagen pflegt, etwas aus Rand und Band gegangen, und Vieles, was sich zu jener Zeit die Jäger herausnahmen, und was von Offizieren und Oberjägern stillschweigend geduldet wurde, würde heutzutage für unmöglich gehalten werden.

*

In diese Zeit fällt auch die Errichtung der 4. Kompagnie. Die Mannschaften wurden durch das Loos aus den bestehenden drei Kompagnien gezogen; man wollte jedoch wissen, die Feldwebel der drei ersten Kompagnien hätten dem Zufall etwas unter die Arme gegriffen, und so wäre es gekommen, daß viele Jäger, die schlecht schossen, malvrope waren, oder auch durch leichtsinnige und tolle Streiche öfter Arrest erhielten und so zum Aergerniß wurden, gerade zur 4. Kompagnie ausgeloost wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790704016/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Der Protest der Westmächte gegen die Aufhebung des Fermans von 1873 mußte erfolgen, weil durch das Vorgehen der Pforte Egypten in ein gewöhnliches Paschalik verwandelt und sämmtliche Rechte der Ausländer in Frage gestellt werden. Daß die Pforte auch nichts Anderes beabsichtigt, beweisen die jetzt veröffentlichten Aktenstücke, unter denen sich auch zwei Telegramme des türkischen Großveziers Khereddin Pascha an den Ex-Khedive und seinen Sohn befinden. Gleichzeitig begründet ein offiziöser Artikel im „Vakit" die Aufhebung des Fermans. Die Aufhebung wird ferner in der „Turquie" dahin gedeutet, daß eine Veranlassung neuer Nachtheile für Egypten beseitigt und die Rechte der Mächte in Bezug auf ihre Unterthanen gewahrt seien.

Der Ausbruch der offenen Feindseligkeiten in der bonapartistischen Partei Frankreichs ist nur noch eine Frage der Zeit. Der klerikale Anhang Cassagnac's hat, gestützt auf das Codicill des Prinzen Louis Napoleon, dem Prinzen Jérome den Gehorsam aufgekündigt und hält am Prinzen Victor fest. Tritt Rouher ab, so ist der Zwiespalt perfekt. — Wir haben jetzt auch den authentischen Wortlaut des Testaments des Prinzen Louis Napoleon vor uns liegen. Es heißt in demselben:

Geschehen zu Camden-Place (Chiselhurst), den 26. Februar 1879.

Dieses ist mein Testament:

1) Ich sterbe in dem katholischen, apostolischen und römischen Glauben, in welchem ich geboren bin.

2) Ich wünsche, daß meine Leiche neben der meines Vaters beigesetzt werde, bis man beide dahin bringt, wo der Gründer unseres Hauses ruht, in den Schooß jenes französischen Volkes, welches wir, wie dieser, innig geliebt haben.

3) Mein letzter Gedanke wird für mein Vaterland sein; für dieses möchte ich sterben.

4) Ich hoffe, daß meine Mutter, wenn ich einst nicht mehr bin, mir das liebevolle Andenken bewahren wird, welches ich ihr bis zu meinem letzten Augenblicke erhalten werde.

5) Meine persönlichen Freunde, meine Diener, die Anhänger der Sache, welche ich vertrete, mögen überzeugt sein, daß die Dankbarkeit, die ich für sie hege, erst mit meinem Leben aufhören wird.

6) Ich werde sterben mit einem Gefühl inniger Erkenntlichkeit für Ihre Majestät die Königin von England, für die ganze königliche Familie und für das Land, in welchem ich durch acht Jahre eine so herzliche Gastfreundschaft empfangen habe.

7) Ich ernenne meine vielgeliebte Mutter zu meiner Universalerbin mit dem Auftrage . . (folgen die einzelnen Legate.)

Rouher und F. Piétri sind zu Testamentsvollstreckern ernannt worden. — Die Kaiserin Eugenie verbrachte die Nacht vom 30. v. M. zum 1. d. M. ruhig.

Die parlamentarische Lage in Italien verwirrt sich immer mehr. Die letzte Kammersitzung war ebenso in die Länge gezogen als erregt.

Trotz der unsichern Stellung Khereddin Paschas glaubt man jetzt wieder nicht, daß Mahmud Nedim Pascha ihn unmittelbar zu ersetzen bestimmt ist. Die Drohung Englands, im Falle der Ersetzung Khereddins durch Mahmud der Türkei ihre Unterstützung zu entziehen, ist nicht unbeachtet geblieben.

In Belgrad ist die Unabhängigkeit Serbiens wieder feierlich begangen worden.

Ueber die Judenfrage haben sich die Spezial-Kommissionen der beiden rumänischen Kammern noch immer nicht einigen können. — Der Konflikt an der Sulina-Mündung ist gelöst. Der betreffende rumänische Hafenkapitän ist wegen Ueberschreitung seiner Instruktionen abgesetzt worden.

Das organische Statut für Ostrumelien liegt im Wortlaute vor. Das Schriftstück ist in französischer Sprache abgefaßt und enthält 15 Kapitel.

Die bulgarische Nationalversammlung ist auf den 13. Juli neuen Stils nach Tirnowa einberufen. Sie wird zur Krönung des Fürsten von Bulgarien schreiten und den Eid desselben entgegennehmen. Sämmtliche bis jetzt ernannten auswärtigen Generalkonsuln werden in Tirnowa Zeugen der Zeremonie sein. An demselben Tage werden alle Beamten im Lande dem Fürsten und der Konstitution den Eid der Treue leisten. Sofort darauf wird die Nationalversammlung aufgelöst und die Neuwahlen für die im Herbst einzuberufende ordentliche Skuptschina sollen noch im Laufe des Juli ausgeschrieben werden.

Die Schlauheit der ottomanischen Staatsmänner, den berliner Frieden zu umgehen, legt Griechenland eine wahre Geduldsprobe auf. Die Ernennung der Kommission der Pforte für die Regulirung der griechisch-türkischen Grenzfrage ist wieder unterblieben. Der Mangel an vorläufiger Einhelligkeit der Mächte dürfte die Weigerung der Pforte unterstützen.

In der Panamakanal-Affaire verspricht man sich die Beschwichtigung der nordamerikanischen Doktrinäre von der Erklärung Lesseps', daß er immer gemeint habe, der Kanal müßte ohne Kontrole und Einmischung der Nationen und nur mit Hilfe der von allen Nationen beizusteuernden Geldsummen erbaut werden. — Für das abgelaufene Finanzjahr betragen die Staatseinnahmen 276 Mill. Dollars, die ordentlichen Ausgaben mit Ausschluß der Zahlungen der Zinsen für die Staatsschuld 164 Mill. Dollars.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck weigert sich, auf den Vorschlag des Magistrats, das neue Reichstagsgebäude bis zur Sommerstraße hineinzuführen, einzugehen, da der Ankauf der hierzu nöthigen Grundstücke in der Sommerstraße viele Millionen Mark erfordern und somit das Projekt ein zu kostspieliges werden würde.

Der Staatsminister Hofmann hatte am Dienstag im Reichstage Unterredungen mit hervorragenden Abgeordneten verschiedener Parteien, unter Anderem auch mit dem Abg. v. Forckenbeck.

* * *

Herr Camphausen, der frühere Finanzminister, ist von seiner Reise nach dem Süden zurückgekehrt und hält sich seit einiger Zeit zum Kurgebrauche in Bad Wildungen auf, wo er bereits drei Mal sich einer schmerzhaften Operation hat unterziehen müssen.

Die Konferenz, welche der Reichskanzler mit dem Abg. v. Frankenstein abgehalten, hat noch nicht zu einer Verständigung geführt.

In der Bundesrathssitzung am 2. d. M. erfolgte die definitive Abstimmung über den vom Reichstage beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens, welches mit dem obengedachten Entwurf wegen Abänderung des Reichshaushaltsetats und des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für 1879/80 angenommen wurde. Eben so wurde dem Antrage des Zoll- und Steuerausschusses, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, zugestimmt.

Der Hof- und Staatskalender für das Jahr 1879—85 enthält eine Uebersicht über den Personalbestand der Justizbehörden, wie solcher in Folge der Justizreorganisation nach dem 1. Okt. d. J. bestehen wird.

Hiernach werden in Thätigkeit treten bei den Oberlandesgerichten: 13 Präsidenten, 36 Senatspräsidenten, 227 Oberlandesgerichtsräthe, 13 Ober-Staatsanwalte und 9 Staatsanwalte. Bei den Landgerichten treten in Thätigkeit: 91 Präsidenten, 175 Direktoren, 838 Landrichter, 91 erste Staatsanwalte und 116 Staatsanwalte. Als Amtsrichter werden im Ganzen 2480 Beamte angestellt werden. Dies ergiebt zusammen einen Personalbestand von 4089 höheren Justizbeamten, wobei zu erwähnen ist, daß außerdem in den Landgerichtsbezirken Meiningen und Rudolstadt 4 preußische Landrichter und 7 preußische Amtsrichter in Thätigkeit treten werden. Es ergiebt sich, daß durch die Reorganisation wenig über 400 höhere Justizbeamte werden erspart werden. Was die Beamten der Staatsanwaltschaft anlangt, so sind gegenwärtig in Thätigkeit im Ganzen 297 Beamte der Staatsanwaltschaft. Nach dem 1. Okt. d. J. werden dagegen nur 229 Beamte der Staatsanwaltschaft in Thätigkeit sein, so daß sich hier eine Ersparniß von 68 Stellen ergiebt. Während jedoch bezüglich der Richter die ersparten Beamten hauptsächlich auf die höheren Stellen entfallen, findet bezüglich der Staatsanwaltschaft das umgekehrte Verhältniß statt.

Die Zolltarifkommission hielt Mittwoch eine dreistündige Sitzung, deren Verhandlungen reich an interessanten Details waren. Es kam aber in der Hauptsache Nichts zu Stande. Die drei Gruppen: Konservative, Zentrum und Liberale standen immer zwei gegen einen zusammen, aber in der Negation. Jeder Vorschlag fand eine unterstützende und zwei bekämpfende Gruppen, und eine Vermittelung konnte in der Kommission nicht erfolgen, da die Anträge das Ergebniß vorheriger Fraktionsberathungen waren.

Bei dem Kaffeezoll stimmten allein die Konservativen beider Schattirungen für den Regierungsvorschlag von 42 M. Den Windthorst'schen Vermittelungsantrag, den Zoll auf 39 M. festzusetzen, unterstützten ausschließlich die Zentrumsmitglieder, und für den Antrag des Referenten v. Benda, den Zoll für drei Jahre mit 35 M. zu bewilligen, traten nur die liberalen Kommissionsmitglieder ein. Die Position Kaffeezoll zeigt also jetzt im Tarif nur eine Lücke.

Ganz entsprechend gestaltete sich die Abstimmung über den Petroleumzoll. Für die Regierungsvorlage (6 M.) stimmten wieder nur die Konservativen, der Windthorst'sche Vermittelungsantrag (5 M.) vereinigte wieder nur die Stimmen des Zentrums auf sich, und die liberalen Mitglieder theilten sich noch in zwei Gruppen, deren eine mit dem Referenten v. Benda für einen Zoll von 4 M. stimmte, während die andere dem Antrage Rickert (Danzig) auf eine gänzliche Zollbefreiung des Petroleums beitrat. Also auch hier zeigt jetzt der Tarif eine Lücke, welche die zweite Lesung in der Kommission erst noch auszufüllen hat.

Zur Annahme gelangten folgende Abschnitte der Position 25. b. Früchte (Südfrüchte): Frische Apfelsinen, Zitronen, Limonen, Pommeranzen, Granaten u. dergl. 13 M. pro 100 Kilo (oder auf Verlangen der Zollpflichtigen 2 M. pro 100 Stück). 2) Feigen, Korinthen, Rosinen, Mandeln (getrocknet) 24 M. 3) getrocknete Datteln, Pommeranzen 2c. 30 M. i. 1) Gewürze zur Bereitung ätherischer Oele auf Erlaubnißschein unter Kontrole frei. 2) Gewürze aller Art 50 M. 3) Kakao in Bohnen 35 M. 4) Kakao in Schaalen 12 M. Endlich wurden die Zollsätze von 100 M. für Thee und Syrup nach der Regierungsvorlage angenommen.

Die XIX. Kommission wird über das Gesetz, betreffend die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs, mündlich Bericht erstatten. Der Referent ist Abg. v. Knapp. Die Kommission beantragt bekanntlich dem vorgelegten Gesetzentwurfe in der von der Kommission gegebenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen und alle dazu eingegangenen Petitionen als dadurch erledigt anzusehen.

Zu einer Beschlußfassung gelangte man in der schon erwähnten Sitzung der nationalliberalen Fraktion noch nicht, doch ist es unzweifelhaft, daß die große Mehrheit der Partei bei Annahme des v. Franckenstein'schen Antrages entschlossen ist, gegen die Finanzzölle zu stimmen. Hinsichtlich der verschiedenen, dabei hervorgetretenen Standpunkte sind folgende Einzelheiten zu verzeichnen:

In der Fraktion machten sich drei Strömungen geltend. Abg. Völk erklärte, daß er auch für den Fall der Annahme des Antrages Franckenstein im Plenum für die Finanzzölle und den Gesammttarif stimmen werde; er führte aus, daß die Schutzzölle für ihn in erster Linie ständen, wie denn der Antrag Franckenstein nur ein Umrechnungsexempel sei. v. Treitschke hob hervor, daß man dem Reichskanzler in seinen Bestrebungen folgen müsse. Die Abgg. Rickert, Lasker und v. Forckenbeck vertraten mit Energie den Standpunkt, daß man angesichts der Wendung der Dinge schon bei der zweiten Lesung gegen die Finanzzölle sich erklären müsse. Abg. v. Bennigsen nahm einen vermittelnden Standpunkt ein; er erklärte, in zweiter Lesung für die Finanzzölle zu stimmen, um dem Reichskanzler zu zeigen, daß er die Finanzzölle in der nationalliberalen Fraktion bewilligt erhalten könne, unter der Voraussetzung der Abweisung des Antrages Franckenstein. Würde aber dennoch die Annahme des Antrages Franckenstein erfolgen, dann würde auch er in der dritten Lesung gegen die Finanzzölle, also auch gegen den Tarif stimmen. Die Sachlage ist jetzt folgende: Man nimmt an, daß der Fahne Bennigsen's, d. h. Bewilligung auf jeden Fall, gegen 30 Mitglieder folgen werden, den vermittelnden Standpunkt Bennigsens theilen gegen 25 Mitglieder, gegen 45 Abgeordnete schließen sich der Führung Forckenbeck's, Lasker's und Rickert's an. Bleibt es also bei der Annahme des Antrages Franckenstein auch in dritter Lesung, so würde die nationalliberale Fraktion in so fern zusammenbleiben, als gegen 70 Mitglieder mit Forckenbeck und Bennigsen in der Fraktion verbleiben und der Rest, Voelk und Genossen, zum Ausscheiden gezwungen würden.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 2. Juli.

Der Reichstag trat heute in die Berathung der Baumwollenzölle.

Ohne Debatte beschloß das Haus, zunächst nach dem Antrage der Kommission rohe, kardätschte, gekämmte, gefärbte Baumwolle wie bisher zollfrei zu lassen und Baumwollwatte, die der Tarif von 1860 mit 18 Mk., der von 1865 mit 9 Mk. belegte, und der von 1873 zollfrei ließ, mit 1,50 Mk. zu verzollen.

Die Diskussion wendet sich sodann den Baumwollgarnen zu. Bisher waren alle rohen ein- und zweidrähtigen Garne mit 12 Mk., die gebleichten und gefärbten ein- und zweidrähtigen mit 24 Mk. tarifirt. Die jetzige Vorlage stuft die Zollsätze nach der Höhe der Garn-Nummern staffelförmig in der Weise ab, daß nach dem Vorschlage der Regierung alle rohen eindrähtigen Garne bis Nr. 19 mit 12 Mk., von Nr. 19 bis 45 mit 18 Mk., von 45 bis 59 mit 24 Mk. u. s. w. verzollt werden sollen. Dieselben Nummern bei rohen zweidrähtigen Garnen sind um je 3 Mk. und bei den gebleichten oder gefärbten um je 12 Mk. höher bemessen.

Man sah mit Schadenfreude auf die Kompagnie, namentlich waren die Oberjäger, welche „zur Strafkompagnie" ausgelooft waren, die Zielscheibe des Witzes der andern Kompagnien. Bald aber wandte sich das Blatt. Die Kompagnie hatte einen Chef, der als Garçon lebte, dabei sehr reich sein mußte und Alles that, um seiner Kompagnie Freude zu machen. Wir mußten zur Zeit die Schießstände im Walkberge bauen, und wie viel Schweiß von uns dort vergossen, können nur Die beurtheilen, die mit gekarrt und gehackt haben. Im Eichenthale wo die 4. Kompagnie ihren Schießstand erbaute, wurden die Arbeiten nicht durch Jäger, sondern durch Arbeiter gemacht, die aus der Tasche des Hauptmann S. gelohnt wurden, und nach Beendigung der Arbeit, veranstaltete derselbe für seine Kompagnie ein solennes Prämienschießen, wobei Stabshornist P. seine lustigsten Weisen ertönen ließ.

Hauptmann S. besaß einen Hühnerhund „Cora," der die Unart hatte, alles Geflügel todt zu beißen, dessen er ansichtig wurde. Hauptmann S. zahlte jedoch bei jeder Klage nobel, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß manches Stück von ihm bezahlt wurde, welches auf andere Weise uns Leben kam.

Bei Verletzung des Hauptmanns blieb Cora gegen ein anständiges Kostgeld, wie man sagte, in den Händen des Feldwebel L. und soll später auf dem Schießstande der 4. Kompagnie im Eschenthale begraben worden sein.

*

Am 2. Oktober, am Tage meines Eintritts beim Bataillon, morgens früh 7 Uhr, standen wir zur Untersuchung und Vertheilung an die einzelnen Kompagnien am Lazareth. Stabsarzt Dr. G. und die Assistenzärzte Dr. G. und K. besorgten die Untersuchung, während der Lazarethgehilfe L. mit wichtiger Miene dabei assistirte. Stabsarzt Dr. G. hatte die Eigenthümlichkeit jede seiner Aeußerungen mit der Einleitung zu versehen: „Hm! ja. z. B." Als ich aufgerufen wurde, und er mich untersuchte, hob er an: „Hm! Ja! z. B. sehen Sie auf das Dach!" Ich sah hin. „Hm! Ja! z. B., was sehen Sie da?" „Eine Taube!" „Hm! Ja! z. B. wie sieht sie aus?" „Weiß!" — „Leopold!" — „Zu Befehl, Herr Stabsarzt!" „Hm! Ja! Zum Beispiel der Mann ist brauchbar!" „Zu Befehl, Herr Stabsarzt!" klang die gezierte, süßliche Stimme des Lazarethgehilfen. So ungefähr ging es mit Jedem! (Schluß folgt.)

---

[52]

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely.

(Fortsetzung.)

Die Thür zur Linken wurde leise geöffnet, dennoch hörte die Freifrau das Geräusch, drehte sich schnell und sah in Graf Walter Erbach's blasses Gesicht.

Es war, als wolle ein Schrei des Schreckens ihren Lippen entschlüpfen, aber ehe er eintreten konnte, hatte sie dieselben schon fest geschlossen; ihre Hand griff, als bedürfe sie einer Stütze, nach der Lehne des kleinen chinesischen Stuhles, auf welchem sie gesessen. So blieb dem Eintretenden der Gruß überlassen.

„Verzeihung — aber ich bin's wirklich, Einer, den Sie wohl am wenigsten erwarteten, schöne Cousine!"

Sie hatte sich von der plötzlichen Ueberraschung erholt und machte einige Schritte auf ihn zu.

„Allerdings unerwartet, aber darum nicht unwillkommen," sagte sie in ihrem gewöhnlichen Tone. „Kommen Sie doch, warum diese Thürstehermiene und Haltung?"

Er lachte und versuchte mühsam ihr entgegen zu schreiten, indem er sich mit einer Hand an den Möbeln hielt.

„Was haben Sie, Graf, sind sie verletzt?"

„Nur wenig, eine Verstauchung des Fußes oder Quetschung, nicht einmal ein Bruch — und diese Lappalie drängt mich Ihnen nun von Neuem auf!"

Die Freifrau drückte ihn in den nächsten Sessel nieder, indem sie ihre ringgeschmückte Hand auf seine Hand legte; dann blickte sie ihm mit ganz unverhehlter Besorgniß in's Gesicht.

„Erzählen Sie!"

„Es ist nicht einmal des Erzählens werth, ein kleiner Unfall beim Sprung aus dem Wagen, eine Ungeschicklichkeit. Dennoch bestand der Freiherr darauf, daß ich hierher zurückkehrte, statt nach Hause zu reisen, ließ mich gegen meinen Willen in den Wagen packen — und da bin ich. Uebrigens auch mit einem Legitimationspapier versehen."

Er reichte ihr ein kleines Billet, das sie vorläufig, ohne es anzusehen, auf den Tisch legte. Dann setzte sie sich ihm gegenüber auf einen niederen Divan.

„Das Bekenntniß wurde Ihnen schwer, ein Beweis, wie ungern Sie zurückkehrten, — denn — gestehen Sie offen, es war ihre Absicht nicht, mit dem Freiherrn wieder zurückzukehren?"

Sie sah ihm dabei mit einer spöttisch überlegenen Miene in das Gesicht und forderte ihn damit heraus.

„Offen gestanden also — ja! Es liegt hier ein Etwas in der Luft, was mich zwang, den Bann zu meiden. Dennoch bin ich gern wiedergekehrt, schöne Base."

Trotz ihrer Frage schien sie jetzt die Antwort nicht hören zu wollen, sondern griff nach dem Briefchen, das ihres Gatten große, kräftige Schriftzüge trug.

„Da schicke ich Dir einen Gefangenen, nun halte ihn fest, er möchte zum dritten Mal nicht so leicht wieder zu halten sein. Das kleine Malheur verspricht mir viele Spielpartieen und Dir einen ruhigern Gesellschafter als ich bin."

Sie las nicht weiter, sondern zerknitterte den Brief zwischen den weißen Fingern. Dann blickte sie unter den langen Wimpern halb zu ihm hinüber.

„Sie kommen mir gelegen, trotz Ihrer resistance, ich war ganz allein und langweilte mich, ich gebrauche dieses abgenutzte Wort, um nicht zu sagen, daß ich Grillen fing. Sie werden so menschenfreundlich sein, mich aufzuheitern."

„Gewiß, da ich Ihnen auf Gnade und Ungnade übergeben bin!"

„Fühlen Sie sich in der That in der Lage?"

Er verbiß den Schmerz, welchen ihm sein Fuß verursachte, unter einem Lächeln.

„Als ob das ein Mann einer schönen Frau gegenüber nicht immer wäre!"

„Verbraucht, mein Freund," sagte sie spöttisch, „und ich möchte etwas Anderes hören als dieses stereotype schöne."

„Ottilie!"

Sie hob warnend den Finger und sah ihn mit einem schnellen Blitz aus ihren großen Augen an, aber nicht jene Strenge lag darin wie neulich in Wort und Blick beim Waldspaziergang. Dann blickte sie sich zu den noch am Boden liegenden Scherben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790704016/fragment/page=0002

Die Kommission schließt sich diesen Vorschlägen im Allgemeinen an und hat nur die Abstufungen der Garnnummern insofern modifizirt, daß für einzelne Garnnummern, z. B. für Nr. 18 und 19, eine Zollerhöhung, für Nr. 60 eine Ermäßigung eintritt.

Referent Abg. v. **Bötticher** vertheidigt die Beschlüsse der Kommission. Er führt aus, daß die Majorität bei ihren Beschlüssen von der Voraussetzung ausgegangen, daß es der Entwickelung auch der Deutschen Weberei zum Vortheil gereichen werde, wenn die Deutsche Spinnerei durch einen erhöhten Schutzzoll wieder in die Lage gesetzt wird, das Material für die Weberei selbst zu fabriziren. Die Kommission hatte außerdem geglaubt, daß die Berechnung, welche von Seiten der Weber und der sonstigen Interessen aufgestellt ist, von falschen Voraussetzungen ausgeht; namentlich sei die Voraussetzung, es werde das Garn und in Folge dessen die Waare erheblich vertheuert und die deutsche Weberei dadurch konkurrenzunfähig werden, nicht gerechtfertigt. Die Erhöhung werde im höchsten Maaße nur 1,18 Prozent des Werthes, im Durchschnitt aber unter 1 Prozent betragen.

Abg. **Dollfus** beantragte, die Staffelzölle, deren Betrag nach der Vorlage nur bis zur Garnnummer 79 eine Steigerung erfahren, für alle feineren Nummern aber gleich bleiben soll, auch noch über die Nr. 79 hinaus bis zu Nr. 139 progressiv abzustufen.

Nach ihm erhält Abg. Dr. **Hammacher** das Wort zur Rechtfertigung eines von ihm im Verein mit den Abgg. Berger und Windthorst gestellten Amendements, welches eine andere Eintheilung der Stoffe beantragt und den höchsten Zollsatz für einfaches Garn auf 30, für Doppelgarn auf 33 M. festsetzt. Sein Antrag gehe davon aus, daß bei Einführung der höheren Garne ernste Rücksicht genommen werden müsse auf die bestehende Industrie, um keine zu große Vertheuerung der Garne für die deutsche Weberei herbeizuführen. Sein Antrag sei daher als ein Kompromißantrag zu betrachten.

Abg. Frhr. v. **Varnbüler**: Sie wissen, daß früher der Zoll auf die Garne ein gleichförmiger war. Von 1834 bis 1846 war er 12 M. auf den Doppel-Zentner, von 1846 bis 1865 18 M. und von 1865 bis jetzt 12 M. Nun konstatire ich meine Ansicht, daß ein solcher auf ganz ungleichwerthige Waaren gesetzter gleichförmiger Tarif nicht anders wirken kann wie als Prämie auf minderwerthe Waare. Wenn der bestehende Zoll auf niedere Garne auf ungefähr 8 bis 9 Prozent steht und auf die feineren auf 0,3 oder 0,6, so kann es nicht anders sein, als daß das die Wirkung haben muß, daß die Garne grob gesponnen werden. Nun, das ist die allgemeine Rechtfertigung des Tarifs, den wir Ihnen vorgeschlagen, nämlich eines Staffeltarifs. Nun, m. H., glaube ich, daß, wenn ein Satz von 7 Prozent mit einer fallenden Skala beim feinen Garn angenommen wird, doch nicht der Zoll zu hoch genannt werden kann. Man sagt wohl, die Garne werden dadurch so vertheuert, daß die Weberei darunter leidet. Darauf muß ich entgegnen, daß die Ihnen vorgeschlagenen Sätze nicht so hoch sind im Durchschnitt wie der Zoll, der von 1846 bis 65 bestanden hat. Nun habe ich einen Ueberschlag machen lassen über die Einwirkung, welche die Zölle auf die Waaren haben sollen, welche vorzugsweise die feinen Garne verwenden. Nehmen wir z. B. halbwollene Phantasiestoffe in Meran, so werden 100 Meter vertheuert um 21 Pf. Wenn ich sodann — die Rechnungen stehen Ihnen zur Verfügung — denselben z. B. entnehme, bei der schwarzen Zanella — Zanella ist einer der Hauptartikel — werden 100 Meter im Werthe von 24 M. vertheuert um 50 Pf., ja, m. H., können Sie glauben, daß eine solche Vertheuerung nun diese Industrie gefährden wird, glauben Sie nicht vielmehr, daß, wenn die Spinnereien Deutschlands sich entwickeln werden, daß sie dann durch die Konkurrenz im Innlande und durch die Nachtheile, die ich Ihnen eben geschildert habe, viel besser daran sein werden als früher? Das nehme ich unbedingt an. Aber allerdings hat in diesen Industriearten man die Gewohnheit angenommen, daß man glaubt, man könne die Garne nur gut aus dem Auslande beziehen. Nun muß ich noch zwei Punkte berühren. Erstens, daß die Vorschläge der Kommission gemacht sind, mit besonderer Rücksicht auf Elberfeld, weil wir dessen Bedeutung anerkennen mußten. Aus den Einwendungen Elberfeld's ging dann der Antrag Hammacher hervor. Die Folge des Antrags ist nun aber, daß die prozentuale Besteuerung der Garne, welche nach unserer Skala von 8,5 bis auf 4 geht, nach dem Antrage von 5 und 7 auf 2 geht. Aber, m. H., sollen wir denn bestimmt sein, nur grobe Waaren zu liefern? statt besserer und weniger Arbeiter zu verwenden als wir eigentlich könnten, schlechter zu bezahlen, als gut zu bezahlen? Das scheint mir nicht richtig, nicht logisch, vor Allem nicht hoch-schutzzöllnerisch, wie es auch nicht freihändlerisch ist. Ich glaube also, daß weit, weitaus die Mehrzahl der Interessenten in ganz Deutschland sich mit diesen Anträgen einverstanden erklärt haben.

Abg. Dr. **Reichensperger**-Krefeld: Aus den Eingaben der Handelskammern von Krefeld, Elberfeld, Barmen, Lemgo, Mühlheim am Rhein und den übrigen Mittelpunkten der Webeindustrie geht doch unzweifelhaft hervor, daß es sich um ein Lebensinteresse für diese Bezirke handelt. In allen übrigen Positionen des Tarifs hat man eifrigst gegen Staffelzölle protestirt, ja sie wegen der unüberwindlichen zolltechnischen Schwierigkeiten perhorreszirt; hier hat sie Herr von Varnbüler zu rechtfertigen versucht und sich auf die Petition der Krefelder Interessenten berufen. Ich bitte aber im Auge zu behalten, daß die Krefelder nur ein Kompromiß angeboten haben, um vor den höchsten Zollsätzen bewahrt zu werden. Der Rückgang der Spinnerei ist nicht allein auf die Geschäftsungunst zurückzuführen; tausende von Spindeln sind durch Feuersbrünste zerstört, tausende durch Auswanderung nach Frankreich entfernt worden — alles Momente, die man nicht übersehen darf. Ich werde in erster Linie für den Antrag Löwe stimmen, bitte Sie indeß, wenigstens den Antrag Hammacher anzunehmen, wenn Sie den Löwe'schen verwerfen. (Bravo!)

Bundeskommissar Ober-Regierungsrath **Herrmann**: Die von der Kommission in Uebereinstimmung mit dem Vorschlag der verbündeten Regierungen gefaßten Beschlüsse sind ein Kompromiß zur gerechteren Verzollung der niederen und höheren Garnnummern. Der frühere Zoll von 12 Mk. pro 100 Kg. schützte die niederen Nummern mit einem Werthzoll von 8 Prozent, die höheren gar nicht. Demgemäß sind die jetzigen Vorschläge, bis Nr. 79 Staffelzölle zu erheben, ausgeführt worden; höhere Staffeln empfehlen sich nicht mehr und deshalb kann ich den Antrag der elsässischen Abgeordneten nur abzulehnen bitten. Der Antrag Hammacher schützt die höheren Garne bei Nr. 60 nur noch mit 5, bei 90 nur noch mit 2 Prozent ad valorem. Dieser Schutz reicht nicht aus, die elsässische Spinnerei zu erhalten. Die Regierungen haben sich für 36 Mk., 39 und 48 Mk. entschieden und kann ich Sie nur dringend bitten, es dabei zu belassen.

Ein Vertagungsantrag des Abg. Sonnemann wird abgelehnt.

Abg. **Löwe** (Berlin): Gegenüber den weitausgebreiteten Interessen der Weberei und der verwandten Branchen einseitig zum Schutze der Spinnerei höhere Zölle auf Garn zu legen, wäre eine schreiende Ungerechtigkeit! Die Krisis der Spinnereien datirt erst aus den letzten zwei Jahren, nachdem bereits alle Geschäftskreise den Druck des allgemeinen Nothstandes zu empfinden gehabt hatten. Die Produktion der Spinnereien ist nicht zurückgegangen, wie Herr v. Varnbüler behauptet; er hat eben die Produktion von mit Baumwolle gemischten Stoffen außer Acht gelassen. Deutschland wie Frankreich sind nicht im Stande und werden es nie sein, das feine Gespinnst herzustellen, das wir aus England beziehen; wir werden immer auf England angewiesen sein und statt einer Hebung der inländischen Industrie wird lediglich der Ruin der Weberei und eine kolossale Vertheuerung der Fabrikate die Folge sein! (Lebhafte Zustimmung links).

Kommissarius des Bundesraths, Königlich Sächsischer Geh. Rath **Böttcher**: Der Antrag Hammacher ist das Resultat der Erwägungen, welche die Petition der Krefelder Handelskammer veranlaßt hat. Indessen hat sich der bekannte preußische Abgeordnete Seyffart in der Enquete-Kommission in ganz entgegengesetztem Sinne ausgesprochen. Ich bitte Sie, denselben abzulehnen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

Die gestellten Anträge werden demnächst sämmtlich gegen die Stimmen der Fortschrittspartei, des größten Theils des Zentrums und des größeren Theils der Nationalliberalen abgelehnt. Für den Antrag Dollfus stimmen nur die Elsässer. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr (Gesetz über die **Statistik des auswärtigen Waaren-Verkehrs und Zolltarifs**).

Halle, den 3. Juli.

— Am morgigen Tage begeht die hiesige **Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna“** den Ehrentag ihres **25-jährigen Bestehens**, denn am 4. Juli 1854 fertigte dieselbe ihre erste Police aus. Seit diesem ihrem ersten geschäftlichen Akte hat sie über 127000 Versicherungs-Dokumente ausgestellt.

Meteorologische Station.

	2. Juli 10 U. Ab.	3. Juli 7 U. Mrg.
Barometer Millim. .	751,37	750,70
Thermometer Celsius	+ 12,25	+ 17,25
Rel. Feuchtigkeit . .	92,5 %	92,2%
Wind	SSE 1	S 1

6 Uhr früh. Gestern ein Regentag mit sinkender Temperatur, erst gegen Abend trat bei lebhafter werdendem Südwest allmählig Entwölkung und über Nacht völlige Ausheiterung ein. Das Barometer ist über Nacht ein wenig gestiegen, mäßiger Südwest. Therm.: + 10 R. Thaupunkt nach dem Klinkerf. Hygrom.: 9,2. **Wasserwärme der Saale: 15, der Unstrut am 2. Juli abends: 15.**

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

2. Juli 8 Uhr morgens. Das Fallen des Barometers hatte sich ostwärts ausgedehnt, südwestlich von Britannien war es aber wieder gestiegen. Im westlichen Europa herrschte kühles und trübes Wetter, im östlichen war es noch vorwiegend heiter und warm, Süddeutschland hatte Regenwetter. In der südlichen Ostsee weheten schwache Südostwinde, in der Nordsee herrschte stürmisches Wetter. Haparanda + 15 Süd leicht wolkenlos, Petersburg + 13 Nordwest still wolkenlos. Moskau + 12 Nordwest still bedeckt, Stockholm + 18 Nordost mäßig wolkig, Memel + 17 Südost leicht halb bedeckt, Hamburg + 15 Südwest stark bedeckt, Berlin + 22 Süd still bedeckt, Breslau + 23 Südost leicht heiter, Wien + 19 Südost still bedeckt, München + 18 Nordwest frisch bedeckt, Kassel + 15 Südost still Regen, Karlsruhe + 14 Südwest mäßig Regen, Krefeld + 14 Südwest frisch bedeckt, Paris + 14 Südwest schwach wolkig. — Italien hatte am 30. Juni meist bewölkten Himmel bei vorherrschend östlichen Winden, Rom meldete + 23, Neapel + 28, Florenz + 24, Nizza + 24.

Vermischtes.

— [Nachträgliches zur kaiserlichen goldenen Hochzeit.] Jener Rittmeister des Garde du Corps, der vor fünfzig Jahren mit seiner Schwadron das prinzliche Paar eingeholt hat und neben dem Wagenschlag hergeritten ist, ist nach dem „B. Fr.-Blatt,“ der jetzt noch auf seinem Gute Loburg bei Magdeburg lebende Generallieutenant a. D. Wilhelm v. Barby, der mit seiner Gattin, Pauline, geb. v. Wulffen, am 2. Mai seine diamantene Hochzeit gefeiert hat. Der Jubilar war im Jahre 1812 in das Regiment des Garde du Corps eingetreten, hatte dort die Befreiungskriege mitgemacht, wurde am 2. Mai bei Groß-Görschen verwundet und schied im Jahre 1856 als Kommandeur der 6. Kavalleriebrigade aus dem Dienste, um sich auf seinem alten Familiengute Loburg der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen. Merkwürdiger Weise hatte später sein ältester Sohn, Adalbert v. Barby, auch Rittmeister im Regiment der Garde du Corps und jetziger Generallieutenant und Kommandant von Hannover, denselben Befehl, mit seiner Eskadron dem jetzigen kronprinzlichen Paare bei seinem Einzug in Berlin das Geleit zu geben.

— [Wie man's nach 500 Jahren treiben wird.] Man stelle sich ein Studirzimmer in dem Hause eines alten Herrn irgendwo in Australien vor. Der alte Herr telegraphirt nach dem Bedientenzimmer und Johann erscheint, durch Luftdruck aus einer Röhre hervorgepustet. Herr: „Johann, gehe in die Remise und fülle den Familienballon, meine Frau und meine Kinder werden um 4 Uhr nach Calcutta zu Herrn Kohnson fliegen, um einem Ballfest beizuwohnen. Dann bürste meinen kleinen Ballon gut aus und fülle ihn ebenfalls, ich muß fort nach London zur Börse fliegen, gedenke aber noch vor 4 Uhr zurück zu sein, um meiner Frau einige 100 Meilen das Geleit zu geben. Dieselbe wird um 2 Uhr morgens zurück sein, sollte es um diese Zeit sehr dunkel sein, so laß einen der Affen das elektrische Licht anstecken, so ungefähr, daß es 2—300 Meilen weit leuchtet. Morgen erwarte ich verschiedene Freunde aus Hongkong und St. Francisco, vergiß deshalb nicht, nach Paris an Chevet Nachf. wegen der Pasteten à la Napoleon XVIII. zu telegraphiren, bemerke ihm, daß wir dieselben um 5½ Uhr, noch warm, erwarten. Sage dem Koch, daß bei dem gestrigen künstlichen (!) Beefsteak Stickstoff zu reichlich vertreten gewesen sei — solche bedauerliche Unregelmäßigkeiten sollten gar nicht vorkommen.“

— [In Sachen Schenk's v. Geyern], des Helden des bekannten Soldaten-Ohrfeige-Prozesses, hat das münchener General-Auditoriat dessen Nichtigkeitsbeschwerde in allen Punkten verworfen.

Der Prozeß Basilewitsch.

Heute wird vor dem Kriminal-Senate des berliner Kammergerichts (als der **Appellations-Instanz**) der sensationelle, unseren Lesern in seinen Grundzügen wohl noch einigermaßen erinnerliche Prozeß des russischen Garde-Obersten a. D. v. **Basilewitsch** zur Verhandlung kommen. Wir hoffen im Stande zu sein, über das Ergebniß der letzteren das Nähere morgen früh mittheilen zu können, und beschränken uns an dieser Stelle darauf, vorläufig nochmals ganz kurz die Hauptmomente der ganzen Angelegenheit hervorzuheben. Was zunächst die Persönlichkeit des v. B. anlangt, so ist derselbe am 20. Okt. 1823 zu **Tiflis** geboren; griechisch-katholischer Konfession; unbestraft und überhaupt von unbescholtener Vergangenheit; sehr reich; nach dem Gutachten und den mehrjährigen persönlichen Beobachtungen des kaiserlichen Leibarztes Dr. v. Lauer vollständig zurechnungsfähig und ohne jede krankhafte Neigung; ein Mann von hoher sozialer Stellung, kurz: eine Persönlichkeit, die sich der größten finanziellen Unabhängigkeit, des besten Leumundes, hohen Ansehens und des allgemeinen Vertrauens seiner Umgebung erfreute. Diese selbe Persönlichkeit nun sollte am 1. März d. J. gelegentlich eines Besuches des sogenannten Panoptikums in der Linden-Passage zu Berlin einem Mädchen, der 15jährigen Kobelt, ein Portemonnaie mit 1 Mark 50 Pfennig Inhalt aus der sogenannten Gretchentasche gestohlen haben. So wenigstens behaupteten nicht nur die angeblich Bestohlene, sondern auch deren Mutter und ihre beiden männlichen Begleiter wie bis zu einem gewissen Grade der Besitzer und der Aufseher des Panoptikums und auf Grund der Aussagen aller dieser Zeugen wurde v. B., der inzwischen verhaftet, aber auf eine hohe Kaution hin, welche der russ. Milit.-Bevollm. Graf Arapoff sofort für ihn erlegte, wieder freigelassen worden war, in der 1. Instanz „wegen Taschendiebstahls“ zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. So unglaublich es, nach dem oben Ausgeführten, schon an sich erschien, daß der Angeklagte wirklich sich des ihm zugeschriebenen Verbrechens schuldig gemacht haben sollte, so verdächtig stellten sich hinterher die Aussagen der oben an erster Stelle genannten Hauptzeugen dar, indem allerlei Gerüchte über deren nicht ganz stichhaltige Moral 2c. in Umlauf kamen. Der v. B. appellirte natürlich gegen das Verdikt der ersten Instanz und die Verhandlungen der zweiten werden ja nun hoffentlich Licht bringen in die sensationelle und vermuthlich auch einiges psychologische Interesse darbietende Affaire, für deren Aufklärung sich insbesondere auffeiten des Angeklagten die beiden Rechtsanwälte Holthoff und Primker die umfassendste Mühe gegeben haben sollen.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Υ **Magdeburg**, 2. Juli. Die auf heute Vormittag um 11 Uhr hierher einberufene außerordentliche **Generalversammlung der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft** wurde durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Präsidenten a. D. Scheele, eröffnet. Die Zahl der vertretenen Stimmen betrug gegen 21,000; bei Eröffnung der Versammlung waren 16,450 Stimmen ausgegeben. Nach Wahl der Stimmzähler und Vollzieher des notariellen Protokolls wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende macht Mittheilung von einem eingereichten Proteste seitens eines Aktionärs. Von einer größeren Zahl von Aktionären war die Vorfrage eingereicht, ob die Generalversammlung überhaupt geneigt sei, mit der preußischen Staatsregierung in Verhandlung zu treten. Dieser Antrag rief eine lebhafte längere Debatte hervor. Es wurde diese Vorfrage damit motivirt, daß das Direktorium nicht berechtigt gewesen sei, schon vor Befragung der Generalversammlung einen solchen Vertrag abzuschließen. Von einer Abstimmung wurde abgesehen und erfolgte nunmehr die Verlesung der mehrseitig eingegangenen Amendements, welche namentlich eine höhere Entschädigung für die Aktien Littra B. fordern. — Der Vertreter der Staatsregierung beleuchtet den Standpunkt derselben und bemerkt, daß dieser Vorvertrag das Resultat von fast einjährigen Verhandlungen gewesen sei. Angeregt sei die Frage aus Kreisen von Aktionären selbst. Im Auftrage der Staatsregierung gebe er die definitive Erklärung ab, daß die Staatsregierung keine weiteren Zugeständnisse machen würde; ebenso würde die Annahme irgend eines Amendements die Sistirung jeder weiteren Verhandlung mit der Regierung zur Folge haben. — Hauptsächlich wurde von den meisten folgenden Rednern die Gleichberechtigung der drei verschiedenen Serien der Aktien besprochen. Nach dreistündiger Verhandlung wurde der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und um 3 Uhr das Resultat der Abstimmung publizirt. Danach sind abgegeben 19581 Stimmen, von denen 13140 für den Vorvertrag und 6441 gegen denselben stimmen. Der Antrag auf Genehmigung des Vertrages ist somit, da ⅔ der abgegebenen Stimmen erforderlich waren, **genehmigt**. Um 4 Uhr fand die ordentliche Generalversammlung statt, in welcher Ergänzungswahlen des Ausschusses, Erstattung des Geschäftsberichts des letzten Verwaltungsjahres 2c. ihre Erledigung fanden.

Halle, 3. Juli. (**Bericht des Börsenver.-Secret.**) **Weizen**, 1000 K., ruhige Haltung, geringe Sorten 165—170 M., mittlere 187 M., feinere 177—200 M. **Roggen**, 1000 K., 142—144 M. **Gerste**, 1000 K., bei etwas besserer Nachfrage kleine Posten gehandelt, geringere Landgerste 135—140 M., bessere 145—152 M., feinste Chevalier- 160—165 M. **Gerstenmalz**, 50 K., 13,30 bis 13,80 M. **Hafer**, 1000 K., 147—153 M. **Kümmel**, 50 K., 30 bis 30,50 M. **Mais**, 1000 K., Donau-, neue trockene Waare 132 M., amerikan. 125—130 M. **Stärke**, 50 K., 21 M. **Spiritus** 10,000 Liter-Procente loco —, **Kartoffel-** 53,50 M., **Rüben-** 52,25 M. **Rüböl**, 50 K., 28 M. **Solaröl**, 50 K., 7 M. **Malzkeime**, 50 K., fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. **Kleie**, Roggen- 5,50 M. **Oelkuchen**, 50 K., loco und auf Termine für hiesige Waare 7 M., fremde 6,65—6,95 M., nach Qualität.

Halle, 3. Juli. (**Bericht von H. Wagner & Sohn.**) Vom heutigen Markte sind keine Veränderungen zu melden und bezahlte man für: **Weizen**, 12 Säcke à 85 Kilo br., 198 bis 201 M., geringere Sorten 174—196 M. **Roggen**, 12 Säcke à 84 K. br., 148 M. **Gerste** ohne Geschäft. **Hafer**, 12 Säcke à 50 K. br., 90—93 M. **Viktoria-Erbsen**, 12 Säcke à 90 K. br., 180—192 M. **Mais**, 1000 K. n., Donau- 126—130 M.

Magdeburg, 2. Juli. **Weizen** 175—195 M., **Roggen** 130 bis 143 M., **Gerste** 140—180 M., **Hafer** 135—144 M. p. 1000 Klg.

Berlin, 1. Juli. **Weizen** 100 Kgr. 19,50—20,10 M., **Roggen** 12,70—13,30 M., **Gerste** 17,40—17,90 M., **Hafer** 14,40—14,60 M. **Richtstroh** 100 Kgr. 4,00—5,00 M., **Heu** 4,00—6,00 M., **Erbsen** 20—30 M., **Linsen** 22—32 M., **Speisebohnen**, weiße, 20—32 M. **Kartoffeln** 6,25—10,00 M. **Rindfleisch** 1 Kgr. 1,20—1,40 M. **Schweinefleisch** 1,00—1,40 M., **Kalbfleisch** 1,00—1,40 M., **Hammelfleisch** 1,00—1,40 M., **Butter** 1,60—2,80 M., **Eier**, 60 Stück 2,20—2,40 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 2. Juli Ab. Unterh. 1,88 3 Morg. 1,90 Trotha, 2 Juli Unterh. 2,40. 3 Morg. 2,42. Calbe, 2. Juli Oberh. 1,57 Unterh. 1,33.

Unstrut. Artern, 2. Juli Ab. am Brücken-Pegel 1,16.

Elbe 2 Juli. Magdeburg am Pegel, 1,77. Torgau 1,62. Wittenberg 2,10. Roßlau 1,70. Barby 2,20. Dresden 1. Juli 0,40.

„Sehen Sie mein Unglück, all' diese Scenen von chinesischem häuslichen Glück mit einem Schlage vernichtet. Wie oft habe ich diese zierlich-plumpen Zopfgestalten beneidet um ihre hausbackene Ruhe!“ Damit reichte sie ihm das größte Stück der zerbrochenen Vase. Er griff darnach und verletzte mit der scharfen Kante ihren Finger, so daß sofort das Blut aus der kleinen Wunde floß.

Entsetzt hielt er die Hand in der seinen und preßte das weiße Tuch, welches Ottilie neben sich gelegt, auf dieselbe.

„Lassen Sie,“ sagte sie halblaut, zog aber doch die kalten Finger nicht zurück, welche seine Hand warm umschloß. So trafen sich auch ihre Augen in einem langen Blicke, wieder stieg dies wunderbare Leuchten in denen der jungen Frau auf und verwirrte fast seinen ruhigen Blick.

„Ottilie, wie schön Sie sind!“

„Wieder!“ sagte sie verächtlich und wollte ihm die Hand entziehen, er gestattete es aber nicht eher, als bis er einige heiße Küsse darauf gedrückt hatte. Sie sah dem wieder scheinbar kühl zu und richtete sich höher auf.

„Mein trefflicher Herr Vetter, ich sehe ein, daß ich eine sehr unhöfliche Wirthin und eine noch gewissenlosere Pflegerin bin. Ich hätte Sie längst auf Ihr Zimmer senden und den Diener mit Kompressen und Eis versehen lassen sollen, statt daß ich Ihr so und so oft wiederholtes eintöniges Kompliment anhörte. Ja, man wird indifferent in dieser Wildniß! Ich will klingeln!“

„Nein,“ fiel er ein, „ich fühle keinen Schmerz . . .“,

„Aber vielleicht Hunger nach der Morgenfahrt, wir sehen uns zu Mittag — und ich gestatte Ihnen, das Mahl türkisch einzunehmen, wenn Ihr Fuß es anders nicht erlaubt. Wenn nicht Jemand à la fortune du pot bei uns einfällt, sind wir allein, denn,“ — sie lächelte dabei eigenthümlich, „die Baronin haust bereits auf ihrer Burg mit Dame Hertha, die sich übrigens nicht einmal einen Schnupfen zuzog bei der neulichen nassen Promenade. Dergleichen Naturen“ . . . sie brach ab, als der Diener erschien.

„Führen Sie den Herrn Grafen — und auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790704016/fragment/page=0003

Mit dem heutigen Tage verlegte mein

Cigarren- und Tabak-Geschäft

von Kleinschmieden Nr. 1 gegenüber in das **Haus des Herrn Bodenstein**

Kleinschmieden Nr. 10.

Für das mir bisher in meinem alten Locale geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte dasselbe auch auf mein neues übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll **Moritz Bellson.**

Holz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Siebigerode**, auf den Unterforsten Siebigerode, Annarode I u. II und Wimmelrode sollen am

Donnerstag, den 10. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

eine Quantität **Nutzhölzer**, bestehend in:

District Sommerberg:	30	Stück	eichene Nutzstämme	= 52,39 fm
„ Mittelort:	3	„	„ „	= 3,40 „
„ Nadelöhr:	31	„	„ „	= 56,35 „
„ Steuer:	14	„	„ „	= 32,80 „
„ Rohsberg:	9	„	„ „	= 14,91 „
„ Passal:	14	„	„ „	= 22,75 „
„ Totalität Wimmelrode:	9	„	„ „	= 21,09 „
„ Kleinebirken:	7	„	„ „	= 10,64 „
	7	„	birkene Nutzenden	= 1,69 „

öffentlich versteigert werden.

Kauflustige wollen sich zur obenbemerkten Zeit im **Gasthofe zu Annarode** einfinden. Annarode, am 30. Juni 1879.

Der Königliche Oberförster.
Delbrück.

Holz-Versteigerungen im Unterforste Schleberode.

Es soll: **I. Donnerstag den 17. Juli cr. von Vormittags 9 Uhr ab sämmtlicher Einschlag an Nutzhölzern, bestehend in:**

14 Eichen-Kahnknie,
67 Eichen-Stämme, 3,2 bis 14,4 m lang, 11 bis 96 cm stark,
458 Weißbuchen „ 2 „ 12 „ „ 15 „ 55 „ „
13 Elsbeeren „ 3 „ 10 „ „ 12 „ 39 „ „
1 Ahorn-Stamm von 3 „ Länge, 25 „ Stärke,
1 Rothbuchen-Stamm von 8 „ „ 44 „ „
46 Birken-Stämme, 4,6 bis 16,4 m lang, 9 bis 31 cm stark,
45 Aspen „ 4 „ 12 „ „ 14 „ 37 „ „
3 Linden von je 8 „ Länge, 29, 30 u. 36 m Stärke,
1120 Stück Eichen-, Buchen- und Hordenpfähle,
290 „ Aspen- und Linden-Stangen,
210 „ Fichten-Stangen,

II. Freitag den 18. Juli cr. von Vormittags 9 Uhr ab, sämmtlicher Einschlag an Brennhölzer, bestehend in:

55 rm	Eichen-Scheit,	117 rm	Eichen-Reisig,
254 „	Weißbuchen „	1221 „	Buchen „
4 „	Birken „	24 „	Birken „
39 „	Aspen „	43 „	Aspen „
16 „	Eichen-Knüppel,	5 „	Fichten „
49 „	Buchen „	400 „	melirt „
11 „	Aspen „	4 „	Dornen „

unter den in den Terminen bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, wozu sich Kauflustige **„im Schlage des Districts 45 am Mühlwege"** einfinden wollen.

Freyburg, den 30. Juni 1879.

Der Königliche Oberförster.
Rauchhaupt.

Ehren-Diplom der Académie Nationale 1879.

Grosse goldene Medaille Paris 1877.

Silberne Medaille (höchste Auszeichnung) **Paris 1878.**

Das beste und billigste Mittel zum Waschen, Scheuern und schnellen Reinigen aller Gegenstände. **Garantirt frei von allen schädlichen Substanzen. Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche.** Zu haben in Packeten à 15, 35 und 65 Pfg. bei den Herren (H. 32745.)

Helmbold & Co. in Halle a. S.
Haupt-Lager.

Möbel-Verkauf.

Erbtheilungshalber sollen sämmtliche neue Möbel, sowie neue Federn und Federbetten des Magazins von C. Ernst, Trödel Nr. 10, zu billigen Preisen verkauft werden.

Trödel Nr. 10. Trödel Nr. 10.

Von Freitag den 4. d. Mts. steht ein großer Transport der vorzügl. Spannpferde im leichten u. schwerem Schlage bei uns zum Verkauf.

Salomon & Grossmann,
Töpferplan 4.

Freitag steht ein großer Transport Zugochsen zum Verkauf bei
Gebr. Friedmann,
Marienstraße 1.

Sonnabend den 5. d. Mts. stehen 8 Stück sehr schöne junge gangbare Zugochsen zu soliden Preisen zum Verkauf beim Viehhändler

R. Petzold, Weißenfels.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhause",
empfiehlt

Kronleuchter für Gas, Petroleum und Kerzen.

Petroleum-Salon-Lampen, Petroleum-Hänge-Lampen, Petroleum-Tisch-Lampen, Petroleum-Ampeln, farbig,
Petroleum-Billard-Lampen, Petroleum-Doppel-Arme, Petroleum-Hand-Lampen, Petroleum-Wand-Lampen,
Petroleum-Spiegel-Lampen, Petroleum-Nacht-Lampen, Petroleum-Laternen, Petroleum-Oefen.

Illustrirter Preis-Courant gratis!

Specialität: Vollständige Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungen für Privat, Haushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien etc.

Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha.

Fahrpreise im Abonnement:
von **Halle** nach **Giebichenstein** für 3 ℳ 18 Stück Billets,
„ **Trotha** „ 3 „ 15
für Kinder von **Halle** nach **Giebichenstein** und nach **Trotha** für 3 ℳ 25 Stück Billets.

Billets sind zu haben bei den Herren **G. Gummel, Giebichenstein** (Mohr), sowie **Louis Brömme, Trotha** (Preuß. Krone).

Für Brustkranke

bin ich **jeden Sonnabend von 11—1 Uhr im „Goldenen Herz"** in **Halle a/S.** zu sprechen. Heilung durch **Stickstoffgas** oft in 8 Tagen, die anderen Kuren leisten nichts und sind überflüssig.

Neu-Ragoczi. Dr. Steinbrück.

Superfeines Provenceröl,
Hirschhornsalz oder **flücht. Salmiak** zum Backen,
Citronen-Essenz,
an Stelle frischer Citronen zur Herstellung von Limonaden, Saucen 2c. zu verwenden,
Dr. L. Naumann's Suppentafeln,
sowie **Gewürzsalze für Fleisch und Braten, Maizena, Sago, Kartoffelmehl, Panirmehl, Puddingpulver, Backmehl, Liebig's Fleischextract, Condens. Milch, Gelatine, Hausenblase, Vanille, Vanillin, Gewürze aller Art,**
ganz und gestoßen, garantirt rein,
sowie alle anderen **Küchen-Artikel** empfehlen

Helmbold & Co., Halle a/S., Leipz.-Str. 109.

Die Braunkohlengrube

„Gottessegen"

bei **Rossbach de bat.**

„Mittelschacht"

offerirt vom 1. Juli cr. ab bis auf Weiteres

trockene und vorzüglich brennende

Presskohlensteine

zum Preise von . . . . . Mk. 7,50 pro Tausend,
bei Abnahme von mindestens 50,000 . „ 7,25 „ „
„ „ „ „ 100,000 . „ 7,00 „ „
Auf Verlangen wird Fuhrwerk zu äußerst billigen Preisen gestellt.

Rossbach de bat., den 1. Juli 1879.
Hermann Just.

Kriegerbund an der Elster-Aue.

Sonntag den 6. Juli feiert der **Kriegerbund an der Elster-Aue** sein diesjähriges **Bundesfest** im Locale des Herrn Gastwirth **Bley** zu **Ennewitz**, wozu Kameraden und Freunde eingeladen werden.

Der Vorstand des Kriegerbundes.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend mache die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft von **große Ulrichsstraße Nr. 55** nach **kl. Ulrichsstraße Nr. 5** verlegt habe. Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet Achtungsvoll

Wilhelm Dietze, Glasermeister.

Zugjalousien

offeriren als Specialität billigst
Friedr. Nietschmann Söhne.

Patentirte
Leder-Hundemaulkörbe
nach polizeilicher Vorschrift
für jeden Hund passend,
Patentirte
Hosenträger ohne Knöpfen,
also keine Knöpfe an den Hosen mehr,
sowie reiche Auswahl von
Galanterie- u. Lederwaaren
empfiehlt **J. Müller,** gr. Steinstr.

Ueberzeugung macht wahr!

Palmenzweige, Kronen, aller Art Kränze u. Blumenbindereien. Stets das Neueste von Topfpflanzen zu aussergewöhnlich bekannten billigen Preisen, wie nach am Wochenmarkt in **Stolze's** Blumenhalle, gr. Ulrichsstrasse 48.

Briefmarkensammlungen kauft **Rudolph, Hermannsstr. 11.**

Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins der beiden Hall. Landdiöcesen am **Dienstag den 8. Juli** Nachmitt. 4½ Uhr im städt. Schießgraben.

Der Vorstand.

Gasthof zu Niemberg.

Sonntag den 6. Juli
laden zum **Brautkranz-Abnehmen** und **Ball** freundlichst ein
Die jungen Mädchen.

Dammendorf.

Zur **Ballmusik** Sonntag den 6. Juli ladet freundlich ein **Pfautsch.**

Braschwitz.

Sonntag den 6. Juli zum **Schweinauskegeln u. Tanzmusik** ladet freundlichst ein **Friedrich Landes.**

Einladung.

Zur **Feier** der **Königgrätzer Schlacht** am 6. Juli cr. beim Gastwirth Herrn **Päschel** in **Königswiek** ladet ergebenst ein **Der Krieger-Verein der Thaldörfer.**

Wir

empfehlen unser reichhaltiges Lager von **Herren- und Knaben-Garderobe,** sowie **Wäsche u. Weißwaaren. Knabenanzüge,** waschecht, von 3 ℳ, **Drellhosen** für Herren von 2 ℳ, **Drelljaquettes** von 2,50 ℳ, **Lustre-Jaquettes** v. 4 ℳ, **Arbeitshosen** v 2,50 ℳ. Größte Auswahl von **Herren-Stoff-Anzügen** v. 21 ℳ, **Buckskin-Röcke** von 12 ℳ, **Buckskin-Hosen** v. 7 ℳ, **Buckskin-Westen** von 2,50 ℳ 2c. 2c.

Oberhemden

mit Schnur-Einsatz, amerikanische Facon, für gut sitzend garantirt, nur ℳ 3.

Dowlas-Damenhemden mit waschbarer Spitze, aus schwerster Engl. Waare sauber gearbeitet, nur ℳ 1,50.

Dowlas-Herrenhemden nur ℳ 1,75

Mädchenhemden von 60 ₰.

Knabenhemden von 60 ₰

Erstlingshemden mit Spitzenbesatz nur 35 ₰.

Piqué-Jäckchen nur 40 ₰.

Mädchenhosen mit eleganter Stickerei von 60 ₰.

Damenhosen von ℳ 1,00.

Mädchen-Unterröcke von 60 ₰.

Damen-Unterröcke von ℳ 1,50.

Neglige-Jacken von ℳ 1,50.

Weiße **Kinderschürzen** mit Stickerei von 40 ₰.

Weiße **Damenschürzen** v. 75 ₰.

Reinseidene **Filet-Handschuhe,** Handarbeit, von 50 ₰ 2c.

Waffelbettdecken von ℳ 2,25

Rein leinene **Tischdecken** von ℳ 2,00.

Tuch-Tischdecken von ℳ 3,00

Cashemire-Tischdecken nur ℳ 2,25.

Chemisetts, Herren- u. Damen-Kragen, seidene u. **Mullshawls, Dowlas, Chiffons, Shirtings** 2c. empfehlen zu gleich billigen Preisen

Rosenberg & Joachimsthal,
gr. Klausstraße 41
(neben Hôtel Stadt Zürich).

Aufträge nach außerhalb werden schnellstens effectuirt.

Zum letzten Dreier.

Meinen mir werthen Gästen und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß das **Kinder- und Gartenfest,** welches wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte, bis zum Eintritt der Schulferien verschoben worden ist.

Hochachtungsvoll **E. Donner.**

Turnverein Friesen.

Aufnahme von **Zöglingen jeden Montag u. Donnerstag** Abend im **Vereinslocale**
Müller's Bellevue.

Der Vorstand.

Dank.

Allen lieben Freunden, die unserer guten, nun vollendeten Tochter und Schwester **Marie** während ihrer langjährigen Leiden, wie auch bei ihrer Beerdigung so sehr viel Beweise herzlicher Liebe und inniger Theilnahme durch Wort und That erzeigt haben, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Lauchstädt, den 2. Juli 1879.

Die trauernde Familie Arnold.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit V

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790704016/fragment/page=0004